

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0119

LOG Titel: XIV. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymäthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XIV. Stück. Mittwochs, am 5. Aprill, 1752.



Onden. De Anima Medica
praelectio, ex Lumleji &
Caldvvaldi instituto, in thea-
tro Collegii regalis medico-
rum Londinensium ad focios
habita, die December 16.
Anno 1748. a Fran. Nicholls,
M. D. Reg. Soc. Sod. &

Med. Reg. extraord. cui, quo clarios elu-
ceant, quæ in ipsa Praelectione figurate ex-
plicantur, accesserunt notæ.

Der Verfasser dieser Rede hat sich durch
verschiedene anatomische, chymische, und zur
natürlichen Geschichte gehörige Abhandlun-
gen, so er der Königl. Academie übergeben,
schon längst berühmt gemacht. Er verspricht

in dieser Rede mehr Abhandlungen von der
animalischen Oeconomie künftig zu liefer.
Der Inhalt dieser gegenwärtigen Schrift ist
folgender: Es kommt wenig darauf an, d. s.
Wesen der Seele, und ihren Ursprung, genau
zu wissen. Hippocrates nannte die Natur die
Kraft, so Leib und Seel verbande; Galen aber
öfters das verständige Wesen. Wie konte es
auch fehlen, daß sie nicht in der Natur den
Vorsteher der Kräfte, und obersten Beweg-
er hätten entdecken können. Die Heftigkeit der
jugendlichen Kräfte, und die Schwäche der
Bewegungen im Alter richten sich nach der
Munterkeit und Abnahme der Kräfte der
Seele. Alle Kunst der Maschine unsers Cör-
pers konte sie doch nicht für Kälte und Wär-
me,

me, Ruhe, Arbeit, verschiedenen Arten von Lebens, Mitteln, und mancherley Leiden, schaften vertheidigen, ohne einen sorgfältigen Wegweiser daren zu setzen. Dieser Steuer- mann in der künstlichen Maschine wird aber durch mancherley äußerliche Vorfälle, durch die Freude, Traurigkeit, Liebe, u. s. w. un- achtzaam gemacht, und setzt das Leben seiner Maschine in Gefahr; kan aber öfters durch einen neuen Vorfall von anderer Art wieder zurecht gemachet werden. Jede Krankheit hat nur für sich ein einziges rechtes Mittel, und die Natur zeigt dieses allein an, wie man siehet, wenn die Patienten von selbst darauf verfallen. Die Seele hat sich in ihren Kör- per gemacht, wie sie ihn und er sie brauchen kan. Besonders bezeugt sie bey der Geburt des Menschen ihre Achtsamkeit auf den Kör- per durch die Erregung der nöthigen Be- wegungen zur eigenen Wendung, zur bequem- sten Lage, und zur Geburts- Arbeit in der Mutter. Die Theorie der Fieber leitet der Verfasser mit Helmont und Stahl von der Seele allein her, und erklärt alle Bewegun- gen dabey, nach dieser ihren Grund- Sätzen. So ist die Seele beschaffen, ohne welche, oder wenn sie sich wenigstens mit so vielen Sor- gen beschäftigte, nicht der tausendste Theil von denen sterben würden, die jezo in einem Jahre darauf gehen. Ihr muß der Arzt gehorchen, und wenn er auf sie Achtung gibt, und ihr dasjenige nur immer verschafft, was sie fodert, so wird dadurch das möglichste Beste zur Erhaltung der Menschen beygetra- gen, so viel nemlich die Kunst dabey zu leisten vermag. Die Rede ist mit Geschmack und vieler Beedtsamkeit ausgearbeitet.

Kostock. Des Hrn. von Voltaire kleine historische Schriften, aus dem Französischen übersezt, in 8vo 1. Alph. 1. Bogen.

Der Herr von Voltaire hat sich der Welt als einen allgemeinen Geist gezeigt. Nicht zu frieden, die ersten Lorbeeren auf dem Fran- zösischen Varnasse mit erlangt zu haben, ist er die Bahn des Newtons gelauffen, und von der tiefstunigen Welt, Weißheit ermüdet, hat er

sich durch die Geschichte mehr zu erholen, als zu beschäftigen, geschienen. Man kennet auch unter uns sein Leben Carls des Zwölften. Seine übrigen historischen Aufsätze sind in Deutschland weniger bekannt worden, und hätten es vielleicht mehr verdient. Er hat sich überall von dem gemeinen Hauffen der Geschicht- Schreiber zu entfernen gesucht. Trockene Tage, Bücher, welche Kleinigkei- ten und wichtige Vorfälle aufzeichnen, die das Gedächtniß füllen wollen, ohne den Geist zu erleuchten, und das Herz zu ordnen, die menschliche Handlungen beschreiben, ohne die Menschen kennen zu lehren, sind niemals nach seinem Geschmacke gewesen. Er hat fast immer in der großen Welt gelebt, und da- her kommen ihm die ungehlichen Anekdoten, die er überall einsreuet. Er scheint viele davon unter gewisse Titel gebracht zu haben, zum Ex. der gedruckten Lügen, der Thorhei- ten auf beyden Seiten, u. daß man also diese und dergleichen Aufsätze zu den histori- schen hat ziehen müssen. Hier ist das Ver- zeichniß, wie sie sämtlich auf einander fol- gen: 1.) Anmerkungen über die Geschichte überhaupt. 2.) Versuch über das Jahr- hundert Ludwigs des XIV. 3.) Geheime Nachrichten von Ludwig dem XIV. 4.) Cromwell. 5.) Von dem Korane und dem Mahomed. 6.) Geheime Nachrichten von dem Czaar, Peter dem Großen. 7.) Zween Briefe über die Herren Law, Melon und Dutot. 8.) Abhandlung von dem Tode Heinrichs des IV. 9.) Kurze Erzählung derienigen Begebenheiten, auf welche sich die Fabel der Henriade gründet. 10.) Geschich- te der Creuz- Züge. 11.) Von Titeln. 12.) Ueber die Widersprüche dieser Welt. 13.) Gedruckte Lügen. 14.) Thorheiten auf bey- den Seiten. 15.) Abhandlung von den Verschönerungen der Stadt Paris. „Man „hat (sagt der Uebersetzer) keine Ordnung „unter diesen Aufsätzen beobachtet. Es wäre „leicht gewesen, sie zu beobachten. Allein „man muß nicht alles thun, was leicht ist. „Zum Nutzen des Lesers würde eine Chrono- „logische Ordnung nichts beygetragen ha- ben,

ben, da er die Epochen solcher wichtigen Gegenstände, wie sie der Herr von Voltaire meistens erwählt, ohne dem Wissen wird; zum Vergnügen auch nichts; denn das Vergnügen wächst durch das Regellose. An verschiedenen Orten hätte der Uebersetzer Anmerkungen machen können; und wer weiß, ob man es ihm nicht übel nimmt, esse nicht gemacht zu haben. Er würde es wenigstens manchem geschwornen Anmerkungs-Schaniere nicht übel nehmen, wenn er seinem Exempel folgte. Ist vor 30. Kr. zu haben.

Berlin. Oeconomisch, und einem jeden nützlich Hand-Buch, heraus gegeben von Uranophilo. Vorsetzt auf das neue übersehen, verbessert, und mit dem vierten Theil, worinnen allerhand, theils curieuse, theils nützliche Materien enthalten sind, vermehret durch Charfandern. Die dritte vermehrte und verbesserte Auflage. In 8vo 1751.

Da dieses Buch wegen seines nützlichen Inhalts, und besonders wegen seiner guten Oeconomischen Nachrichten, in der Welt schon zur Genüge bekannt und beliebt ist; so wollen wir heute unsern Lesern bloß dasjenige melden, was der geschickte und gelehrte Hr. Charfander in seinem dieser dritten Auflage beygefügt 4ten Theile zu dessen Vermehrung und Verbesserung mit einer besondern Sorgfalt geleistet hat. Man findet in erwehntem 4ten Theile einen Unterricht, wie man mit leichter Mühe allerhand Sonnen-Uhren verfertigen, und sie stellen kan; auch wie man die Taschen- und Schlag-Uhren tractieren soll, damit sie richtig gehen, und die Stunden genau anzeigen; die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich vom Anfange der Welt zugetragen haben, in kurzen Chronologischen Tabellen; eine kurze Geographie, welche Anfängern statt einer Einleitung in diese herrliche Wissenschaft dienen kan; eine Tabulam longitudinis & latitudinis, einiger der vornehmsten Dorer, welche unter andern zu Verfertigung der Sonnen-Uhren gebraucht, auch sonst noch mehr Nu-

gen schaft; die Namen der regierenden Höben Häupter, nebst ihrem Alter, ihren Gemahlinnen, und ihren Erb-Prinzen; Ein Titular-Buch, woraus man nicht allein wegen der Titulatur, sondern auch der gebräuchlichen Französischen Aufschriften der Briefe, sich Rath's erholen mag; Eine Abhandlung von den Meteoris, und Luftzeichen; Chiro-mantische und Ubrsognomische Regeln; Einige Prophezyungen vom jüngsten Tage, ingleichen die Chymischen Zeichen, und allerhand Kunst-Stücke, nebst andern angenehmen belustigenden und nöthigen Dingen. Es wird also ein jeder Verständiger aus dem bisher angeführten deutlich sehen, daß dieses an sich selbst schon sehr brauchbare Buch jezo ungemeln beträchtlich ist vermehret worden. Ist vor 39. Kr. zu haben.

Zur Veränderung theilen wir folgende von Hrn. Mezzabarba eingefendete Fabel mit:

Der Hund bekommt Visiten.

Eine Fabel.

Der Hund war am Hofe des Leuens Ober-Jägermeister, und stund deswegen bey allen Hof-Bedienten in großen Ansehen. Einmahl wollten ihn der Wolf, der Cankler gewesen, und zwey Hof-Dames, die Katzen waren, besuchen, welche sich zu gleicher Zeit bey ihm anmelden ließen. Der Hund liess ihnen zurück sagen: Wie er sich vor die größte Ehre schätzte, von ihnen besucht zu werden, und daß er sie mit allem Vergnügen empfangen wollte. Als nun der Besuch erschienen war, so wurden sie von dem Hund, am meisten aber die Katzen, mit vielem grossen Lecken, empfangen. Darauf wurde ihnen Bildprät genug aufgetragen, welches sie sich denn wohl schmecken ließen, daß sie an die 5. Stunden Tafel hielten. Alle Thiere wunderten sich über die Freundschaft und Höflichkeit, Bezeugungen, welche der Hund dem Wolf und denen Katzen erwies, weil es ihnen etwas seltsames zu seyn schiene. Wie

aber dem Fuchs, der ein Schulzen-Amt, unter einer Anzahl von Thieren, verwaltete, solches erzeuget wurde, so sagte er: Man habe sich über solche Freundschaft gar nicht zu verwundern, weil es nur eine Hof-Freundschaft wäre. Die Kägen (fuhr er fort) haben in allen Zimmern der Leuenburg einen freyen Zutritt und entdecken alles dem Hund, was von ihm gesprochen wird; er aber, und der Wolf, sind einander darum Verbindlichkeit schuldig, weil einer dem andern die Jagd exercieren hilft, welche meinem gnädigsten Fürsten gehört.

Diese Fabel lehret 1.) daß das Frauenzimmer nicht allemahl an ein aufrichtiges Herz gedruckt wird. 2.) Daß die meisten Freundschaften auf eignen Interesse beruhen, und auf Kosten des Hofes unterhalten werden.

Berlin. Zuverlässige Beschreibung des nunmehr ganz entdeckten Herrnhutischen Ehe-Geheimnisses, nebst dessen 17. Grund-Articula, wornach sie in demselben unterrichtet und eingerichtet werden, mit mehrern merkwürdigen, die Lehre, Lebens-Art, und Absichten der sogenannten Mährischen Brüder-Gemeind betreffenden Umständen, so der Verfasser seit der Zeit, da er unter dem breiten Herrenhut, als ein 7. jähriger Diener und Arbeiter, gestanden, seynder theils an sich selbst, theils von andren Wahrheit-Liebenden, erfahren hat. Zur Wahrnung vor alle diejenigen, so diese Schleicher vor ächte Jünger Jesu, und seine Gesandten, nicht allein halten, sondern noch Lust haben, unter ihren geborgten Schaafs, Vels zu kriechen, wohlmeinend an das Licht gestellt von Heinrich Joachim Bothen. Erster Theil, in Octavo 1751.

Seitdem es dem Schicksal gefallen hat, die Welt, und insonderheit die Protestantische Kirche, durch eine der allerwunderlichsten und lächerlichsten Secten, die jemahls mögen seyn ausgeheckt worden, nemlich die Herrnhutische, bey welcher weder Vernunft, noch Ordnung, noch Schamhaftigkeit, gelten, zu be-

läufigen, und zu bestrafen, sind zwar schon sehr viele gläubige Seelen durch das betrügende Blendwerk dieser giftigen Secte, wie die einfältigen Schaafs, verführt, und in das Verderben hingerissen worden. Es haben sich aber auch bereits manche zu rechter Zeit wieder besonnen, die Schuppen von ihren Augen gestreift, das unerträgliche Joch abgeschüttelt, den Jfinael der wahren Christlichen Kirche verlassen, und sich von der verleitenden Bahne auf den sichern Weg zurück begeben. Unter die Anzahl der von dem gefährlichen Herrnhutischen Schlaf-Trunke wieder munter und nüchtern gewordenen Menschen gehöret auch der Verfasser des oben benannten Werks, ein hiesiger Bürger und Meister des Schneider-Handwerks, Namens Heinrich Joachim Bothe. Er hat dem Herrnhutischen Baal 7. Jahre Frohs-Dienste gethan; aber endlich die Fesseln zerbrochen, und er will sein Antlig nicht wieder gen Sodom wenden. Da er ein Anbeter der hiesigen Herrnhutischen Gemeine war, so befand er sich desto besser im Stande, alle ihre Bosheiten richtig einzusehen, und zu entwickeln. Er schreibt theils als ein Augenzeuge, und theils nach dem glaubwürdigsten Bericht einiger von seinen gewissen Mitbrüdern; ja er nennet so gar die Personen, auf deren Aussage er sich beruft. Wir getrauen uns zu behaupten, daß er einer von denjenigen ist, welche die Herrnhutischen Lücken am deutlichsten entdeckt haben. Die zimlich beißende Zueignungs-Schrift vor dem Ersten Theile hat er an den Mährischen Erz-Bischoff, Bruder Ludwigem, gerichtet. Wer künftig einen Blick in des Verfassers Zweeten Theil, thun wird, der muß nothwendig über die Unskätereyen, welche die Herrnhuter mit ihrem Ehe-Geheimnisse treiben, erstaunen. In keiner lieberlichen Werkstatt der Heilheit kan es säuischer zugehen, als es bey ihnen zugehet. Was werden nun die Kreuz-Lust-Fledermauslein, Wiedehöpslein, Käuklein, Sperlinglein, Flibblein, Läuselein, Wänglein, Dachslein, Efelein, Lünelein, Hundlein, Käglein, Dachslein, Maulwürfslein zedenken

denken und sprechen, wenn sie von ihrem ehemaligen Bruder Botben so aufrichtig vortragene Wahrheit lesen? Ist vor 15. Kr. zu haben.

Joachim Friedrichs Spachs Entwurf einer Geschichte der Stein-Sammlungen bis auf unsere Zeiten. Berlin in Verlag des Buch. Ladens der Real-Schule 1751. in Octavo.

Es soll dieses eine spitziige Stachel-Schrift wider diejenigen seyn, welche sich gar zu sehr in die Steine, und versteinerte Sachen verliehen, selbige zu mühsam sammeln, und der Welt hernach umständliche Beschreibungen davon mittheilen. Wir können nicht läugnen, daß viele Liebhaber der Steine zu weit gehen, sich fast einzig und allein damit beschäftigen, und öfters darüber ihr Hauptwerk ver-gessen; aber es scheint auch, als ob der Herr Verfasser des Entwurfs seinen Stachel zu weit treibe, ihn ein wenig zu hitzig anwende, und bey dem Tadeln des Mißbrauchs zugleich den Gebrauch tadele. Wer seinen Neben-Menschen Gelegenheit gibt, den Schöpfer in den Geschöpfen zu suchen, zu finden, zu bewundern, zu verherrlichen, und zu preisen, der thut allemahl ein löbliches Werk. Man lasse die Steinforscher ihre Versteinerungen zuweilen übertreiben; sie stiften doch auch da, durch viel Gutes; sie verschaffen dem Menschen Gelegenheit zu vortreflichen Gedanken; sie ziehen ihn vom Müßiggange zum Fleiße, und machen ihn näher mit Gott bekannt. Schöne Vortheile! Uebrigens bedienet sich der Herr Verfasser durchgehends der neuen Schreib-Art, denn er sezet one für ohne, Vere für Lehre, inen für ihnen, Son für Sohn, &c.

Paris. Hie sehet man; *Traité sur le veritable siège de la Marve des chevaux & les moiens d'y remedier par la Fosse.* Maitr. Marechal. In 800.

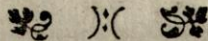
Diese Krankheit der Pferde ist desto bedenklicher, je unheilbarer sie bisher gewesen. Sie soll erst seit dem XV. Seculo bekannt

worden seyn, und ein Spanter, Namens Parranzio hat zuerst davon geschrieben. Man hat geglaubt, daß sie von einem Lungen-Geschwür herrührete; allein der Verfasser hat den Comin starien der Academie aus der Erfahrung das Gegentheil erwiesen, indem bey rosigten Pferden die Lungen gut gewesen. Der wahre Sitz des Uebels ist, seiner Erfahrung zufolge, in der vereiterten Schleim-Haut, die zuweilen bis in die Sinus frontales ulcerirt ist, und zwar stets auf der Seite, wo das Pferd auswirft, zu suchen. Der Verfasser sucht diesem Uebel durch In-jectionen abzuhelfen, und, um diese an Ort und Stelle zu bringen, will er den Kopf der Pferde trepaniren. Er beschreibt den Ort am Kopfe, wo es geschehen müsse, und wie man der Injection den Ausgang verschaffen könne, wenn sie wegen der Structur der Theile zurück gehalten würde. Wir wünschen mit den Commissarien der Academie, daß man ihm die Freiheit und Mittel, seine Kunst vollkommener zu machen, und seinem Vorschlage ein Genüge zu leisten, geben möchte, um desto mehr, da es dieser Abhandlung an Exempeln fehlt, woraus man ersehen könnte, daß Pferde auf diese Weise wären geheilet worden.

Frankfurt. Wir haben unter den hinterlassenen Papiereu einer verstorbenen Freundin ein Gedichte gefunden, welches wir uns nicht entsinnen, jemahlen gedruckt gelesen zu haben: Zu dem Ende wir solches dem Leser mittheilen wollen, um solches dem Untergang zu entreißen. Sollte sich ja aber etwa dasselbe in einer andern Sammlung ohne unser Wissen befinden; so glauben wir doch nicht, dadurch den Tadel der Leser uns auf den Hals zu ziehen, weil unsere Absicht nicht anders, als löblich, anzusehen.

Die Zufriedenheit.

1.) Zufriedenheit, mein außermählter Schatz, komm, labe mich durch deine Güter, mein ganzes Herz gibt deiner Gottheit Platz,



Was, und spottet mürrender Gemüther.
Was hilft der Gram, der Geist und Körper
quält, die Kräfte schwächt, das Leben kür-
zet; ich klage nicht, wiewohl mir manches
fehlt; ein Tohr, der sich in Kummer stürzt.

2.) Ein heitrer Geist, das ist mein bester
Ruhm, mich schröcken nicht des Vöbels
Träume, ein freyes Herz das ist mein Ei-
genthum, mein Zeitvertreib sind meine Nei-
me. Ich strebe nicht nach Titeln, Geld und
Gut, was ist so hoch, als weise Geister, was
ist so reich, als ein gelehrter Muth? des Glü-
cks Herr, des Unglücks Meister.

3.) Man nennt mich arm, doch hab ich
fiets genug, ich wünsche mir kein fettes Er-
be. Wenn mancher Sohn den Vater nie-
derschlug, so wünsch ich, daß er niemahls
sterbe. Mein Kleid ist schlecht, mein Beutel
klein und leer, mein Bethe schmal, mein
Zimmer enge; doch mach ich mir das Le-
ben niemahls schwer; was sollte mir der
Güter Menge?

4.) Dort sitzt ein Tohr in lauter Ueber-
fluß, und martert sich durch lauter Sorgen,
ihm mangelt nichts, wiewol er darben muß,
man sieht ihn oft von Armern bergen: Ein
Thaler bringt mir mehr Ergözhlichkeit, als
ihm ein Gold-gefüllter Kasten. Der Geiz-
hals darbt und hungert jederzeit, und ich,
Gott Lob! darf niemahls fasten.

5.) Zwar weiß die Welt von meinem Na-
men nicht, kein Zeitungs-Blat rühmt mei-
ne Thaten, doch wenn kein Mohr und Ver-
ser von mir spricht, ist mir deswegen doch
gerathen; kennt mich ein Freund, der Wig
und Tugend liebt, so darf mich weiter nie-
mand kennen; und wenn le n Fürst mir Gra-
den-Gelder giebt, darf ich mich seinen Knecht
nicht nennen.

6.) Kein Zufall macht mein Herze miß-
vergnügt, kein Ungemach kan mich betrüben,
was mich betrübt, das hat der Herr gestiftet,
das läßt sich mein Gemüth belieben. Trifft
mich ein Schmerz, ganz recht; so soll es seyn,

die Vorsicht hat; ihn mir erlesen; mißlingt
ein Wunsch, ich finde mich darein, vielleicht
ist mirs nicht gut gewesen.

Bergamo. Ben Pietro Lancellotti sind zu
haben: Opuscoli inediti di *Tarquinia Mol-
za*, Modenese con alcune poesie dell'
istessa quasi tutte per l'addietro stampate,
ma ora la prima volta raccolte e poste in-
sieme &c. 1750. 8vo 94. Seiten.

Borne her lisset man alsogleich von dem
Prof. Mathes. auf der Universität zu Mode-
na, Hrn. Domenico Vandelli, die Lebens-
Beschreibung dieses gelehrten Frauensümmers,
welches An. 1542. den 17. Novemb. gebo-
ren worden, und An. 1560. sich an einen
Modenesischen Edelmann, Hrn. Paolo Por-
rino, verheerathet hat. Sie starb An. 1617.
den 8. Augusti, und wurde zu Modena be-
graben, auf deren Grabstein folgende Inscrip-
tion zu lesen:

Una Scientiarum, ac Tarquinie Molzae
Vita, idem occasus, Commune Sepul-
chrum

Obiit die 8. Augusti 1617. Etatis 74.

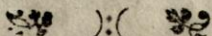
Diese Dame war zu ihrer Zeit in großen
Ansehen, und derohalben An. 1600. mit der
Familie Molza in das Römische Bürgerrecht
aufgenommen, und ihr der Name l'Unica,
begelegt: Welches Diploma so wohl als
verschiedene andere gute Zeugnisse gelehrter
Männer von dieser gelehrten Dame, so aus
Manuscripten genommen worden, in dem
Lebenslauf mit eingerückt worden. Auf den
Lebenslauf folgen die von ihr verfertigten
Uebersetzungen aus dem Griechischen, so aber
nicht aus Original Manuscripten, welche ver-
lohren gegangen, genommen worden. Nach
diesen kommen in der Ordnung die Italia-
nisch, und Lateinischen Gedichte dieser Tar-
quinia; hierauf eine Elegie und Epigram-
ma des Gio. Carga an die Tarquinia, aus
einem Manuscript aus der Bibliothek des
Hrn.

Hrn. Fontanini, jetzt S. Daniello. Zuletzt liest man Reime verschiedener vortreflicher Dichter zum Lob dieser Tarquinia Molza, worunter sich ein bißher unbekanntes Sonnet von Torquato Tasso befindet, und eine kurze Abhandlung von unserer Verfasserin, daß die Philosophie auch ausser der Mathematik wahrhaftig eine Wissenschaft sey.

Frankfurt. Bey Knochs Witwe und Eslinger ist allhier zu haben: Die fürchterliche Folgen der schändlichen Sünde des Meineides, welche Dom. I. p. Trin. 1751. aus dem ordentlichen Sonntäglichen Evangelio in einer Predigt zu Pfungstatt, bey Gelegenheit einer neuen Fahne, welche dem zu selbiger Zeit hier im Quartier gelegenen Hochfürstl. Hessen. Darmstädtischen Löbl. Leib. Regiment Garde des Dragons, am 11. Junius auf das prächtigste übergeben ward, und worzu dasselbe Donnerstags darauf, als am 17. ejusd. geschworen, vorgestellt, und auf gnädigsten Befehl den Druck überlassen, von Joh. Friedrich Daniel Olf, jetziger Zeit vicarirender Pfarrer zu Pfungstatt, und Feldprediger bey seiner Hochfürstl. Durchl. des Prinzen Georg Wilhelm von Hessen Darmstadt Löbl. Infanterie. Regiment.

Wir mußten uns wider unsere Gewohnheit sehr verstellen, wenn wir unsern Lesern das Vergnügen bergen wollen, welches wir bey Durchlesung dieser gründlich ausgearbeiteten Casual. Predigt empfunden haben. Der Hr. Verfasser ist mit Recht unter diejenigen Redner zu zählen, welche das alles, was man bey dem öffentlichen Vortrag göttlicher Wahrheiten überhaupt, und insonderheit bey außerordentlichen Reden zu beobachten hat, auf das glücklichste zu verbinden weiß. Seine Sätze richtig erklären, geschickt beweisen, in eine natürliche Ordnung und Folge setzen, eine angenehme Deutlichkeit herrschen lassen, und zugleich den Willen der Zuhörer bewegen, sind Eigenschaften, welche man zwar von allen, die sich öffentlich zu lehren unterfangen, billig fordert, in der That

aber nur bey wenigen wirklich antrifft. Wie klein muß also die Anzahl derer seyn, welche eine Casual. Predigt recht auszuarbeiten wissen, dazu unleugbar mehr Geschicklichkeit gehört, als zu solchen Reden, die in gewöhnlichen Fällen gehalten werden? Um so viel mehr Ehre aber hat Herr Olf davon, da wir ihm das unparteyische Zeugniß geben müssen, daß diese Predigt, die er auf Befehl des Durchl. Fürsten von Hessen Darmstadt, abgeleget, und ans Licht treten lassen, unter die Muster guter Predigten zu rechnen sey. Er handelt seinen Hauptsatz: Daß die schändliche Sünde des Meineides fürchterliche Folgen habe; so ab, daß er zuvörderst die Vorbereitung, oder den Eingang von dem Ursprünge der Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Eidschwüre hernimmt; darauf aber im ersten Theil beweiset, daß der Meineid eine schändliche Sünde sey; und in dem zweyten die fürchterlichen Folgen desselben erklärt. Der Raum verstatet uns nicht, einen weitläufigen Auszug dieser Stücke zu liefern. Wir wollen also nur eine Stelle mit den eigenen Worten des Hrn. Verfassers anführen, daraus der Leser die Stärke desselben in der Beredsamkeit einiger Maßen erkennen werde. Die Anwendung fängt sich also an: „Glücktes Regiment! du bist es, zu dessen Unterricht ich heute vornehmlich geredet habe. Ihr starken Beschirmer des Thrones! unser Durchlauchtigsten Landes, Vaters! Ihr seyd es, deren Aufmerksamkeit ich jetzt bey dem Beschluß dieser Predigt noch insbesondere verlange. Ihr seyd Unterthanen eines Fürsten, der euch nicht anders, als ein Vater seine Kinder liebet. Er hat einen Bund mit euch aufgerichtet, vor eure Wohlfahrt alle thalben zu sorgen. Er freuet sich über euer Wohlergehen. Er vereiniget sein Glück mit dem eurigen. Er schämet den Tag vor verlohren, an welchem er keine Gelegenheit gefunden, euch Proben seiner ausnehmenden Gnade empfinden zu lassen. Was ist nun eure Schuldigkeit gegen einen so gnädigen Landes, Vater? Diese, daß ihr



„ihr eure Zusagen, die ihr ihm in Ansehung
 „eurer Treue bereits ehedem gethan, als ihr
 „zum erstenmahl zu diesem Löbl. Regimente
 „kamet, und die ihr nun in kurzem auf das
 „neue thun werdet, auf das feyerlichste be-
 „bachtet. Es ei'et auf den leichten Flügeln
 „der Zeit ein Tag heran, da ihr einen löb-
 „verlichen Eid unter freyem Himmel vor dem
 „allwissenden und allgegenwärtigen Gott ab-
 „gelegt werdet, bey seiner Fahne zu leben,
 „und zu sterben. Ihr werdet mit gen Him-
 „mel gerichteten Fingern Gott den allmäch-
 „tigen zum Zeugen anrufen, daß ihr eurem
 „Fürsten mit aller Treue dienen, und nim-
 „mermehr den schändlichen Endschluß fassen
 „wolltet, bundbrüchig zu werden, und eure
 „Fahnen zu verlassen. Nun diesen Eid füh-
 „re ich euch hiemit zum Voraus zu Gemü-
 „the. Ich ruffe Himmel und Erde über
 „euch zu Zeugen an. Ich beschwöre euch
 „bey dem lebendigen Gott, vor dessen Rich-
 „terstuhl ihr einmahl erscheinen müßet, und
 „wo kein Ansehen der Person gilt, daß ihr
 „euren Schwur haltet, und eure Pflichten
 „erfüllet.“ Doch wir müssen abbrechen,
 „und unsern Lesern das Vergnügen selbst über-
 „lassen, diese Predigt weiter durchzulesen. Wir
 „wünschen nur noch, daß der Hr. Verfasser
 „viele Nachfolger bekommen möge! Ist vor
 „6. Kr. zu haben.

Berlin. Bey Haude und Spener allhier
 ist heraus gekommen: Die zur Dame ge-
 wordene Stickerin, musicalische Zwischen-
 Spiele, welche auf Sr. Königl. Majest. von
 Preussen allergnädigsten Befehl auf der kö-
 niglichen Schloß. Opern. Bühne in Pots-
 dam sollen aufgeführt werden. 1751. In
 Octav.

Auch die Sticker. Jungfern können durch
 die Gewohnheit und den Beystand der Liebe
 ihr Glück im Heirathen auf eine besondere
 Art machen, und nicht bloß Secretair. Frauen,
 sondern gar adeliche Damen werden, wenn
 sie nur den Vogel, der in ihr Garn geflogen
 ist, fest halten, daß er ihnen nicht wieder ent-

wischen kan, und wenn sie sich nur ihrer er-
 haschten Beute zur bequemsten Zeit zu bedie-
 nen wissen. Rollina, die Heldin in den oben
 angeführten Zwischen. Spielen, zeigt ihren
 Mit. Schwestern durch ihr merkwürdiges
 Exempel, wie sie es machen sollen, wenn
 sie ihre Waaren mit großem Vortheil, und
 ausnehmendem Glück, an den Mann brin-
 gen wollen. Sie war eine Stickerin, und
 von armen Eltern geboren, aber dabey schön,
 ungemein schlau, und zur Ertappung eines
 fetten Bratens durch ihre Frau Mutter voll-
 kommen abgerichtet. Herr Aquario, ein
 betagter adelicher Witwer, ein a ter außran-
 gierter Sechste. Gebots. Stürmer, sahe die
 schöne Rollina kaum ein einziges mal, und
 ganz von ohngefehr, so brannte er für Li-
 schon licht. Er verlangte sie zuerst, un-
 ter grossen Versprechungen, zu einer Bey-
 schläfferin; allein Rollina war so tumm
 nicht, sondern sie dachte in ihrem Sinn: Hö-
 her auf! und wollte gern eine gnädige Frau
 werden. Nach mancher künstlichen Kän-
 ken, lief der erhitze Aquario wirklich in ihre
 Falle; er konnte sich nicht wieder heraus bei-
 ßen; er beschenkte sie reichlich, und machte sie
 zu einer adelichen Dame. Vielleicht gelin-
 get es andern von ihren Mit. Schwestern
 eben so; sie mögen ihr Hehl versuchen.

Rom. Der Hr. Canonicus Cantagalli,
 hat abermahlen ein Zeugniß seiner Gelehr-
 samkeit abgelegt, da er die sehr nützliche Ab-
 handlung des berühmten Ficoroni de plum-
 beis antiquorum Numismatibus tam sacris
 quam profanis, ins Lateinische übersetzt hat;
 Da nun die Italiänische Edition sich sehr rar
 gemacht, so ist der Hr. Giovanni Bottari ent-
 schlossen, eine neue Herausgabe davon zu be-
 sorgen. Der Hr. Cantagalli hat sich übri-
 gens bey dieser Uebersetzung nicht an die
 Worte, sondern nur an den wahren Ver-
 stand derselben gehalten, viele Fehler ver-
 bessert, und eine kurze Vorrede hinzuge-
 than.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie,
 Buchhändler, zu bekommen.